

Luzifer und Satan: zur Dämonologie der Moderne.

Das Luziferproblem ist sehr alt. Wahrscheinlich datiert es vom XI. Jahrhundert an und wird in seiner Radikalität von Anselm von Canterbury und Bernhard von Clairvaux ausgedrückt.

Der Meister und Margarita: der Teufel, der das Gute will, aber das Böse schafft

Aber es wird wohl am besten verständlich, wenn man von seiner Ausformung in unserer Gegenwart ausgeht. Michael Bulgakow¹ zeigt es an Hand seiner Interpretation der Situation des Pilatus, wenn er Jesus zum Tode verurteilt:

Pilatus stellt dem Arrestanten Jesus die Ausgangsfrage:

"Sage mir doch, warum du immer wieder von guten Menschen sprichst. Nennst du jeden so?"

"Jeden", antwortete der Arrestant, "böse Menschen gibt es | nicht auf der Welt." 35

Von hier aus läßt Pilatus den Arrestanten Jesus weitersprechen:

"Ich habe ihm unter anderem gesagt", erzählte der Arrestant, „daß von jeder Staatsmacht den Menschen Gewalt geschehe und daß eine Zeit kommen werde, in der kein Kaiser noch sonst jemand die Macht hat. Der Mensch wird eingehen in das Reich der Wahrheit und Gerechtigkeit, wo es keiner Macht mehr bedarf."

"Weiter ! "

"Weiter war nichts", sagte der Gefangene, "in diesem Moment stürmten Leute herein, banden mich und führten mich ins Gefängnis."

Der Sekretär strichelte die Wörter aufs Pergament, bemüht, kein Wort zu verlieren.

"Auf der Welt gab es noch nie eine größere und für die Menschen bessere Macht, und es wird auch nie eine geben als die Macht des Kaisers Tiberius!" Die gebrochene und kranke Stimme des Pilatus schwoll an...

"Nicht an dir, du hirnloser Verbrecher, ist es, über sie zu rechten!" " 39/40

Fragt Pilatus:

"Und das Reich der Wahrheit wird kommen?"

"Es wird kommen, Hegemon", antwortete Jeschua zuversichtlich.

¹ Bulgakow, Michail: Der Meister und Margarita. Mit literaturgeschichtlichen Anmerkungen von Ralf Förster. DTV. München 1997

"Niemals!" schrie Pilatus plötzlich mit so furchtbarer Stimme, daß Jeschua zuruckprallte... Noch lauter erhob er die vom Kommandieren brüchige Stimme und schrie so, daß man es im Garten hören konnte: "Du Verbrecher! Du Verbrecher! Du Verbrecher!" 41

"Vermeinst du, Unseliger, ein römischer Prokurator werde einen Menschen freilassen, der gesagt hat, was du gesagt hast? O ihr Götter! Oder glaubst du, ich möchte deine Stelle einnehmen? Ich teile deine Gedanken nicht! Höre: Wenn du von diesem Moment an noch ein einziges Wort zu ändern sagst, so nimm dich vor mir in acht! Ich wiederhole - nimm dich vor mir in acht!" 42

Das Gute, das ist die Wurzel alles Bösen. Jesus wird zum Verbrecher, weil er das Gute will. Er verspricht das Reich der Wahrheit auf dem Grunde, daß ja alle Menschen in ihrer Wurzel gut sind. Daher ist er der wahre Verbrecher. Pilatus verurteilt ihn deshalb zum Tode. Der Wille der Hohenpriester spielt bei diesem Pilatusurteil überhaupt keine Rolle. Pilatus, indem er in Jesus den Luzifer-Teufel entdeckt, verurteilt Jesus zum Tode. Das Wollen des Guten ist das Teuflische.

Der Kommentator Ralf Schröder sagt in seinem Epilog zum Buch dazu:

Die Rolle eines rächenden Volands, der das Gleichgewicht der Gesellschaft wiederherstellt, die "toten Seelen" aufspürt und vernichtet, hatte Bulgakow bereits in der Erzählung "Die Abenteuer Tschitschikows" (1922) selbst übernommen. Aber der Zyklus "Teufeliaden", zu dem diese Erzählung gehört, geht als Ganzes von dem traditionellen Verhältnis zwischen dem revolutionären Russischen Faust und Mephisto aus, das sich seit Dostojewski in der russischen Literatur herausgebildet hatte: Der Russische Mephisto will, wie der Teufel Iwan Karamasows sagt, im Gegensatz zu dem Goethes Gutes, aber es kommt Böses heraus.

Die verschiedenartigen "Teufeliaden" gewinnen erst durch diesen indirekten Bezug auf die russische Revolutions- und Literaturgeschichte einen überschaubaren Rahmen. 519

Dies ist der Teufel, der Gutes will, aber Böses schafft. Er ist eine Verkehrung des Mephistopheles, der "stets das Böse will und stets das Gute schafft." So hat der Kommentator jetzt einen russischen Teufel und einen goetheschen. Tatsächlich taucht genau dieses Problem gerade bei Dostojewski auf. Aber indem der Kommentator es als russisches Problem darstellt, zieht er der Analyse den Zahn, den sie nämlich hat. Er isoliert es zuerst auf die russische Situation, in der Bulgakow Stalin gemäß dieser Pilatussituation interpretiert, danach auf eine ganz bestimmte Weltsituation:

Das phantastische Subjet greift damit ungeachtet aller Illusionen in bezug auf Stalin über Bulgakows Zeit hinaus. Die Vision bleibt: Alle voluntaristischen Systeme, die dem Pilatus-Modell folgen, sind früher oder später zum Untergang verurteilt. 523

Es wird zum Problem voluntaristischer Systeme, womit wohl die totalitären Staatssysteme gemeint sind.

Der Luzifer der Freien Welt

Aber dieses Luziferproblem taucht nach dem 2. Weltkrieg sehr deutlich als Ideologie der sogenannten Freien Welt auf. Popper führt es ganz parallel zu Bulgakov aus. Er sagt:

... Die Hybris, die uns versuchen läßt, das Himmelreich auf Erden zu verwirklichen, verführt uns dazu, **unsere gute Erde in eine Hölle zu verwandeln** - eine Hölle, wie sie nur Menschen für ihre Mitmenschen verwirklichen können." Popper, Karl: Das Elend des Historizismus. Tübingen 1974, Vorwort, p.VIII

Dies klingt dann ganz besonders deutlich in folgender Anwendung:

"Wir alle haben das sichere Gefühl, daß jedermann in der schönen, der vollkommenen Gemeinschaft unserer Träume glücklich sein würde. Und zweifellos wäre eine Welt, in der wir uns alle lieben, der Himmel auf Erden. Aber... der Versuch, den Himmel auf Erden einzurichten, produziert stets die Hölle. Dieser Versuch führt zu religiösen Kriegen und zur Rettung der Seelen durch die Inquisition." Popper, Karl: Die offene Gesellschaft und ihre Feinde. UTB. Francke. München, 1975. II, S.292

Wir sollten daher im Namen der Toleranz das Recht für uns in Anspruch nehmen, **die Unduldsamen nicht zu dulden**. Wir sollten geltend machen, daß **sich jede Bewegung, die die Intoleranz predigt, außerhalb des Gesetzes stellt**, und wir sollten eine Aufforderung zur Intoleranz und Verfolgung **als ebenso verbrecherisch behandeln wie eine Aufforderung zum Mord, zum Raub oder zur Wiedereinführung des Sklavenhandels.**" Popper, Karl: Die offene Gesellschaft und ihre Feinde. Bd.1. UTB, München 1957. S. 359

Dies ist das Pilatusurteil des Bulgakow. Aber es ist diesmal doch wohl überhaupt nicht russisch. Es wird auch nicht von einem "voluntaristischen System" im Sinne des Kommentators Ralf Schröder ausgesprochen. Popper ist doch gerade der Representant der freien Welt in ihrem Kampf gegen diese sogenannten voluntaristischen Systeme. Popper scheint jetzt der Pilatus des Bulgakow zu sein. Er verurteilt Luzifer zum Tode. Und er sagt uns ausdrücklich, daß Jesus dieser Luzifer-Teufel ist. Dieser Luzifer verspricht: "Und zweifellos wäre eine Welt, in der wir uns alle lieben, der Himmel auf Erden". Der Versuch aber, sie zu verwirklichen, schafft die Hölle auf Erden, was ja die Absicht des Teufels ist. Folglich ist diese Ankündigung selbst teuflisch, sie ist luziferisch. Jesus ist Luzifer.

Daß in der russischen Revolutions- und Literaturgeschichte dieses Luzifer-Problem auftaucht, bedeutet keineswegs, daß es aus Rußland stammt, obwohl die Romane von Dostojewski einen großen Einfluß in diesem Sinne gehabt haben. Bei Popper handelt es sich jedenfalls nicht direkt um diesen Einfluß. Es gibt einen unmittelbaren Vorgänger Poppers, der dieses Problem aufgreift, aber es als Problem der Juden darstellt. Hitler sagt:

"Es ist wohl so, wie Du einmal geschrieben hast: man kann den Juden nur verstehen, wenn man weiß, wohin es ihn letzten Endes drängt. Über die Weltherrschaft hinaus, zur

Vernichtung der Welt. **Er glaubt, die ganze Menschheit unterkriegen zu müssen, um ihr, wie er sich einredet, das Paradies auf Erden verschaffen zu können.** Nur er sei dazu imstande, macht er sich weis, und es wird ja auch bestimmt so kommen. Aber schon an den Mitteln, die er anwendet, sieht man, daß es ihn insgeheim zu etwas Anderem treibt. **Während er sich vorspiegelt, die Menschheit hochzubringen, peinigt er sie in die Verzweiflung, in den Wahnsinn, in den Untergang hinein. Wenn ihm nicht Halt geboten wird, vernichtet er sie.** Auf das ist er eingestellt, dazu drängt es ihn: **obwohl er dunkel ahnt, daß er sich dadurch mitvernichtet.** Er kann nicht aus, er muß es tun. Dieses Gefühl für die unbedingte Abhängigkeit seiner Existenz von der seines Opfers scheint mir die Hauptursache seines Hasses zu sein. **Einen mit aller Gewalt vernichten zu müssen, gleichzeitig aber zu ahnen, daß das rettungslos zum eigenen Untergang führt, darin liegt's. Wenn Du willst: die Tragik des Luzifer."** Friedrich Heer: Gottes erste Liebe. Die Juden im Spannungsfeld der Geschichte. Ullstein Sachbuch. Frankfurt/Berlin 1986. Zitiert Hitler aus Dietrich Eckart "Tischgespräche" von 1922/23, zuerst herausgegeben unter dem Titel "Der Bolschewismus von Moses bis Lenin - Zwiegespräche zwischen Adolf Hitler und mir" Hohenreichen-Verlag, München 1924: (Heer, 377)

Direkter Vorgänger dieser Luzifer-Geschichte ist wiederum Nietzsche, obwohl Nietzsche nie ausdrücklich über den Teufel als Luzifer spricht. Es ist die Ludendorffbewegung, die von Nietzsche aus die Vorstellung schafft, die Hitler hier übernimmt. Popper tut nichts weiter, als diese Luziferproblematik in einer Form auszudrücken, in der dieser ihr antisemitischer Ursprung verschwindet.

Aber es gibt andere Vorgänger. Poliakov zitiert Oscar Levy, den englischen Übersetzer von Nietzsche, der im Namen der Juden folgendes Schuldbekenntnis ablegt:

"Wir haben das Gehabe von Rettern derr Welt angenommen und haben uns sogar gebrüstet, dieser den 'Retter' der Welt gegeben zu haben - wir sind heute nur noch die Verführer der Welt, ihre Zerstörer, ihre Brandstifter, ihre Henker... **Wir haben versprochen, euch in ein neues Paradies zu führen, und haben schließlich nur darin Erfolg gehabt, euch in eine neue Hölle zu geleiten...**" (zum Buch von Pitt-Rivers, George: The World Signification of the Russian Revolution, London 1920, Vorwort von Dr. Oscar Levy S. X-XI., Poliakov, Léon: Geschichte des Antisemitismus. Am Vorabend des Holocaust. Bd. VIII. Athenäum, Frankfurt a/M, 1988, S.83)

Aber das Luziferproblem in der Moderne ist schon vorher zumindest gegenwärtig. Im "Hyperion" taucht es bei Hölderlin auf:

"Du räumst dem Staat denn doch zu viel Gewalt ein. Er darf nicht fordern, was er nicht erzwingen kann... ! Beim Himmel! der weiß nicht, was er sündigt, der den Staat zur Sittenschule machen will. **Immerhin hat das den Staat zur Hölle gemacht, daß ihn der Mensch zu seinem Himmel machen wollte.**" Hölderlin, Friedrich: Werke, Briefe, Dokumente. Winkler. München, 1990. S. 244

Eine ganz ähnliche Vorstellung taucht in einem Buch am Ende des 18. Jahrhunderts auf, das sich auf die französische Revolution bezieht und den Namen Luzifer in seinem

Titel trägt: Oelsner, Konrad Engelbert: Luzifer oder Gereinigte Beiträge zur Geschichte der Französischen Revolution. (1797 und 1799) Fischer. Frankfurt a/M, 1988.
Er spricht von der "hosenlose Willkür" der Sansculotten, die das Eigentum nicht achten. (S.22)

Es sei eine "wilde Demokratie", "das gefährlichste Ungeheuer" (S. 44)

Man kann hieraus schließen, daß das Luzifer-Problem in der Moderne durch die Auseinandersetzung mit dem Terror der französischen Revolution auftaucht. Dennoch ist es nicht etwa ein Produkt der Moderne, sondern bereits in ihrem Ausgangspunkt selbst gegenwärtig.

Bulgakow sucht allerdings eine Lösung, die völlig anders ist als in der westlichen Tradition bis Popper. Pilatus bereut, daß er Jesus zum Tode verurteilt hat. Bulgakow zeigt dies in einem Traum, den Pilatus in der Nacht nach der Hinrichtung träumt. Pilatus sagt zu sich selbst:

Die heutige Hinrichtung war doch nur ein reines Mißverständnis, denn der Philosoph, der auf die unwahrscheinlich absurde Idee gekommen war, daß alle Menschen gut waren, ging ja hier neben ihm, folglich lebte er. Und es war natürlich entsetzlich, auch nur zu denken, ein solcher Mensch könnte hingerichtet werden Die Hinrichtung hat nicht stattgefunden! Gewiß nicht! Darin bestand der Reiz dieses Schreitens auf der Mondtreppe. 407

Philosoph! Sie können doch bei Ihrem Verstand nicht annehmen, der Prokurator von Judäa werde wegen eines Menschen, der ein Verbrechen wider den Kaiser begangen hat, seine Karriere gefahrden?

„Doch, doch...“, stöhnte und schluchzte Pilatus im Schlaf.

Selbstverständlich würde er sie gefährden. Am Morgen hatte er es noch nicht getan, aber jetzt, in der Nacht, nachdem er alles erwogen hatte, war er bereit, sie zu gefährden. Alles würde er in Kauf nehmen, um den völlig unschuldigen wahnsinnigen Träumer und Arzt vor der Hinrichtung zu bewahren !

"Wir werden jetzt immer beisammen sein", sagte ihm im Traum der zerlumpte Wanderphilosoph, der auf geheimnisvolle Weise den Weg des Ritters der Goldenen Lanze gekreuzt hatte, "wo der eine ist, sei auch der andere! Gedenkt man meiner, so wird man sogleich auch deiner gedenken! Meiner, des Aussetzlings, Sohnes unbekannter Eltern, und deiner, Sohnes eines Königs und Sterndeuters und der schönen Müllerstochter Pila."

"Ja, vergiß es nicht, gedenke meiner, des Sterndeutersohnes", bat Pilatus im Traum. Als er den neben ihm gehenden Bettler aus En-Sarid nicken sah, weinte und lachte der grausame Prokurator von Judäa vor Freude. 407/408

Bulgakow glaubt, daß der Vertreter des Systems, das Jesus tötet, erkennt, daß er selbst ein Verbrechen begangen hat. Bulgakow denkt dies durchaus in bezug auf Stalin selbst. Der Kommentator spricht daher von seiner "humanistische(n) Auflösung der Pilatus-Frage" 522 und fügt hinzu:

...daß die Pilatus-Geschichte seine Schicksalsfrage ist. Das war sie auch für Bulgakow. Stalin war für ihn ein moderner Pilatus, der ihn seiner Meinung nach den "Hohepriestern" der RAPP wider besserer Einsicht geopfert habe. Und Bulgakow hoffte bis 1939, als er das Stalin-Stück "Batum" abschloß, daß dieser noch den Weg zu ihm suchen würde, wie es der Roman "Der Meister und Margarita" in bezug auf den historischen Pilatus im Verhältnis zu Jeschua postuliert. Bulgakow hat sich schrecklich geirrt. 522

Sicher hat sich Bulgakow in bezug auf Stalin geirrt. Dennoch hat er sich nicht völlig geirrt. Nach der Destalinisierung konnte sein Roman in den 60er Jahren in der Sowjetunion erscheinen und Bulgakow wurde jetzt mehr als je zuvor zu einem Dichter der Weltliteratur. Aber noch in einem andern Sinne hat er sich nicht geirrt. Der Zusammenbruch des historischen Sozialismus hat sicher sehr viel mit der Erkenntnis der Verbrechen des Stalinismus zu tun, die in der Sowjetunion stattfand. Der Stalinismus stellte sich als ein Pilatus heraus, der bereute.

Die Poppersche Analyse des Luziferproblems kennt eine solche Lösung nicht. Sie mündet in ein reines Vernichtungsdenken ein. Es geht dort um die Vernichtung Luzifers. Es handelt sich um einen Pilatus, der sein Verbrechen niemals anerkennt und der wohl dem historischen Pilatus mehr entspricht als der von Bulgakow. Die Freie Welt hat bei ihren Verbrechen keine Gewissensprobleme. Als im Vietnamkrieg solche Probleme aufzutauchen drohten, erklärte man sie als Vietnam-Syndrom, d.h. als Krankheit. Die enorme Popularität des Golfkrieg erklärte man dann als den Beweis dafür, daß das Vietnamsyndrom überwunden sei. Tatsächlich brachte der Golfkrieg diesen Beweis. Daher mündet die Freie Welt in die Vernichtung Luzifers, in die Vernichtung der Utopie und die Vernichtung jedes Humanismus ein. Bulgakow tut das nicht. Er mündet in die Humanisierung der Utopie ein, in die Rettung, in die Erlösung Luzifers. Das mag sehr russisch sein, ist aber nicht nur russisch. Es ist das Problem aller unserer Gegenwart. Es ist auch kein einfach religiöses Problem. Es ist das Problem jeglichen Humanismus heute.

Der Heilige Luzifer von Cagliari

Die frühe christliche Tradition kennt Luzifer als Teufel nicht. Luzifer ist hier der Engel des Lichts, aber keineswegs der gefallene Engel. Ausgehend von Luzifer als Engel des Lichts, wird der Name Luzifer auf Jesus selbst angewendet. In der frühen christlichen Tradition ist Luzifer Jesus.

Ich bin sehr früh auf diese Tatsache gestoßen. Als Junge war ich Meßdiener und, da ich in der Schule Latein lernte, verfolgte ich das Ritual auf lateinisch, da es ja vom Priester damals noch auf lateinisch gelesen wurde. Mir fiel dabei eine Stelle auf bei der Weihe der Osterkerze am Karsamstag, bei der mir die deutsche Übersetzung nicht zu passen schien. Diese Stelle war folgende:

“Oramus ergo te, Domine: ut Cereus iste in honorem tui nominis consecratus, ad noctis hujus caliginem destruendam, indeficiens perseveret. Et in odorem suavitatis acceptus, supernis luminaribus misceatur. Flammas ejus **lucifer matutinis** inveniat. Ille, inquam, **lucifer**, qui nescit occasum. Ille, qui regressus ab inferis, humano generi serenus illuxit”.

Der Text spricht von Luzifer. Allerdings kommt das in der deutschen Übersetzung nicht zum Ausdruck. Im Schottmeßbuch, das den lateinischen Text und die deutsche Übersetzung bringt, heißt es:

"So bitten wir Dich denn, o Herr: diese Kerze, zur Ehre Deines Namens geweiht, leuchte in ungeschwächtem Glanze fort, das Dunkel der Nacht zu vertreiben. Als lieblicher Wohlgeruch werde sie von Dir angenommen; ihr Schein mische sich in den der Lichter am Himmel. Der aufgehende **Morgenstern** schaue noch ihre Flamme, jener **Morgenstern**, der keinen Untergang kennt; jener, der, aus dem Totenreich wiedergekehrt, dem Menschengeschlecht aufleuchtet in mildem Glanze. 349/350

Es wird dreimal auf das Licht Bezug genommen. Zuerst als Osterkerze, die das Dunkel der Nacht vertreibt (ad noctis hujus caliginem destruendam). Dann als Morgenstern als einem der Lichter des Himmels, womit sich die Flamme der Osterkerze vermischt (supernis luminaribus misceatur. Flammas ejus lucifer matutinis inveniat). Darauf dann als Luzifer als Jesusname. Es ist nicht mehr von lucifer matutinis die Rede, sondern einfach von Luzifer. Von diesem Luzifer wird gesagt, daß er niemals untergeht, sondern, zurückgekehrt aus dem Totenreich oder der Hölle und dem Menschengeschlecht auf immer leuchtet. Karfreitag ist der Tag, an dem Jesus nach seinem Tod dieses Totenreich besucht und zurückkehrt, um dann am Ostersonntag von den Toten aufzuerstehen.

Die Übersetzung müßte also lauten:

"So bitten wir Dich denn, o Herr: diese Kerze, zur Ehre Deines Namens geweiht, leuchte in ungeschwächtem Glanze fort, das Dunkel der Nacht zu vertreiben. Als lieblicher Wohlgeruch werde sie von Dir angenommen; ihr Schein mische sich in den der Lichter am Himmel. Der aufgehende **Luzifer** schaue noch ihre Flamme, jener **Luzifer**, der keinen Untergang kennt; jener, der, aus dem Totenreich wiedergekehrt, dem Menschengeschlecht aufleuchtet in mildem Glanze. 349/350

Es kann kein Zweifel sein, daß hier Jesus den Namen Luzifer trägt. Die Übersetzung unterschlägt das. Wir sollten ja auch William Shakespear nicht durch Wilhelm Schüttelspeer übersetzen. Im obigen Text wird sogar ein bewußtes Spiel mit dem Namen Luzifer gemacht, das die Flamme der Osterkerze, den Morgenstern und Jesus als Luzifer vereinigt. Aus diesem Grund heißt ja der Morgenstern lucifer matutinis, und nicht, wie dies für die Sprache normal wäre, stella matutinis.

Es gibt eine Stelle im 2. Petrusbrief, die möglicherweise den obigen Text inspiriert hat. Es heißt dort:

Und so besitzen wir das prophetische Wort um so fester, und ihr tut gut, darauf zu achten wie auf eine Leuchte, die am finstern Ort scheint, bis der Tag anbricht und der **Morgenstern** aufgeht in euren Herzen. (2 Pet 1,19)

Dieser Brief ist auf griechisch geschrieben. Wo die Übersetzung vom Morgenstern spricht, heißt es auf griechisch fosforos. Dem entspricht auf lateinisch das Wort lucifer. Hier ist wieder das dreifache Spiel einer Leuchte, die am finstern Ort scheint, dem Morgenstern, der den Tag ankündigt und dem Licht im Herzen, das das prophetische Wort sichtbar macht. Wieder handelt es sich um das Wort lucifer, das auf der einen Seite den Morgenstern bedeuten kann, auf der andern Seite aber Jesusname ist.

Hier müßte es folglich heißen:

Und so besitzen wir das prophetische Wort um so fester, und ihr tut gut, darauf zu achten wie auf eine Leuchte, die am finstern Ort scheint, bis der Tag anbricht und **Luzfer** aufgeht in euren Herzen. (2 Pet 1,19)

Als ich dann später als Student einmal nach Sardinien reiste, besuchte ich auch die dortige Stadt Cagliari. Ich besuchte auch die Kathedrale, die zu meiner Überraschung den Namen San Lucifer trug. San Lucifer von Cagliari war ein Kirchvater im 3. Jahrhundert. Er trug den christlichen Vornamen Lucifer und war auf diesen Namen getauft. Ich nehme an, das dies ebenfalls auf den Jesusnamen Lucifer zurückgeht, so wie ja auch heute etwa im Spanischen Jesus ein verbreiteter christlicher Vorname ist. Luzifer war daher ein christlicher Vorname in den ersten Jahrhunderten, was dann der Tatsache entspricht, daß der Name Luzifer als Name Jesu betrachtet wurde.

Dies erklärt dann natürlich, warum wir in den ersten Jahrhunderten und wahrscheinlich bis in das Hochmittelalter hinein von christlicher Seite den Namen Luzifer nie als Namen des Teufels oder des gefallenen Engels finden. In der Gnosis kann man diesen Namen Luzifer für den bösen Demiurgen, der der jüdische Gott Jahwe ist, bereits im 2. Jahrhundert nachweisen. Man muß dann den christlichen Gebrauch des Namen Luzifer für Jesus immer auch als eine Reaktion auf die Gnosis verstehen.

Die christliche Botschaft hingegen personifiziert das Böse im Teufel als Satan, und Satan ist nicht etwa der Luzifer-Teufel der späteren Zeit, sondern eher das Gegenteil davon. Dieser Teufel als Satan hat eine lange jüdische Tradition und entspricht durchaus den christlichen Vorstellungen, wie sie in der christlichen Bibel erscheinen.

Ursprünglich wohl aus iranischen Mythologien stammend, ist Satan bis in die Zeit der Könige David und Salomon ein Mitglied des Hofes Gottes. Als solches kann man ihn als Engel ansehen. Er hat aber eine besondere Funktion, und zwar die des Anklägers. Er ist der Staatsanwalt am Hofe Gottes, der folglich über die Einhaltung der Gesetze wacht. In der Zeit der Richter bekommt er den Charakter des Teufels und erscheint nicht mehr oder nur noch gelegentlich als Mitglied des Hofes Gottes. In der christlichen Bibel ist der Teufel normalerweise mit Satan identisch. Dies ist deutlich in der

Versuchungsgeschichte bei Mathäus. Jesus wird dort vom Teufel versucht, aber schickt ihn weg mit den Worten: "Hinweg, Satan!" (Mat 4,10)

Gemäß der Apokalypse, ist dieser Satan der gefallene Engel. Er wird aus dem Himmel verstoßen als Ergebnis eines Aufstands im Himmel, der vom Erzengel Michael angeführt wird und der siegreich ist. Satan, der Ankläger und Staatsanwalt, der über die Erfüllung des Gesetzes wacht, wird aus dem Himmel verstoßen. Er wird aber nicht in die Hölle verstoßen, sondern auf die Erde, wo er als Drache den Imperien die Macht und den Thron gibt. Satan wird zum gefallenen Engel, der der böse Geist - der böse Engel - der Imperien einschließlich des römischen Imperiums wird, unter dem der Text geschrieben ist. So wird in dieser christlichen Sicht das Imperiums zum Reich Satans.

Diese Sicht des Satans als ausgestoßenem Engel entspricht der Sündenvorstellung dieses Christentums. Danach wird die eigentliche Sünde, um die es sich dreht, im Namen des Gesetzes und in Erfüllung des Gesetzes begangen. Sie besteht gerade nicht in der Gesetzesverletzung, für die der Staatsanwalt zuständig ist, sondern geschieht in Erfüllung des Gesetzes, sodaß der Staatsanwalt jeweils auf ihrer Seite steht. Die Sünde, um die es in der christlichen Bibel geht, klagt denjenigen des Verbrechens an, der im Namen und in der Erfüllung des Gesetzes handelt. Die Gesetzlichkeit selbst ist es, innerhalb derer die Sünde begangen wird, es ist die Autorität, die sie begeht.

Dies ist eine Gesetzesvorstellung, die konträr zur griechisch-römischen Gesetzesauffassung steht, obwohl sie sich sehr wohl gerade auf die jüdische Tradition berufen kann. Nicht etwa das Gesetz oder die Autorität als solche wird verurteilt, - sie sind sogar von Gott - wohl aber der Anspruch, durch die Erfüllung des Gesetzes gerecht werden zu können oder gerechtfertigt zu sein. Nicht der Staatsanwalt entscheidet über die Rechtfertigung durch das Gesetz, sondern das Handeln unter dem Gesetz in Freiheit gegenüber dem Gesetz, wobei das Kriterium über das Gesetz die Möglichkeit des Menschen ist zu leben. Das Paradigma dieser Sünde, die in Erfüllung des Gesetzes begangen wird, ist die Einziehung von Schulden, die der Schuldner nicht bezahlen kann, sodaß er in die absolute Abhängigkeit vom Gläubiger fällt. Es handelt sich typischerweise um ein Verbrechen, das in Erfüllung des Gesetzes begangen wird. In der christlichen Bibel hat dieses Verbrechen den Charakter eines Paradigmas für alle Sünde, die in Erfüllung des Gesetzes begangen wird.

Dieses Böse wird als Satan personifiziert und ist gemäß dieser christlichen Botschaft der Teufel.

Geht man davon aus, daß dieser Satan der Teufel ist gemäß des Glaubens dieser ersten Christen, dann versteht man, warum sie den Teufel als Luzifer nicht kennen. Denn diese ihre Kritik Satans ist ja genau das, was man seit dem hohen Mittelalter als Sünde des Luzifers versteht. Genau dies aber verstehen diese Christen als die christliche Botschaft, in der sie Jesus mit Luzifer identifizieren. Alle diese christliche Botschaft versteht sich ja als Botschaft von der Freiheit gegenüber dem Gesetz, in der der Mensch als Subjekt das Gesetz den Notwendigkeiten seines Lebens unterwirft und

daher nie und in keinem Moment sich durch den Hinweis darauf rechtfertigen kann, daß er das Gesetz erfüllt hat. Daher kann hier die Erfüllung des Gesetzes nicht als letztes Kriterium gelten, denn letztes Kriterium für das Gesetz ist das Leben des Menschen.

Mit dieser Auffassung vom Gesetz ist natürlich der Konflikt mit dem Imperium vorprogrammiert. Nach langen Jahrhunderten der Verfolgungen löst das Christentum diesen Konflikt durch Untertwerfung unter das Imperium. Es fordert nicht mehr die Freiheit gegenüber dem Gesetz, sondern die Taufe des Kaisers.

Dies allerdings impliziert die Umwertung der Glaubensvorstellungen, die im Ursprung des Christentums lagen. Das Christentum hört auf, eine Glaubensgemeinschaft innerhalb des Imperiums zu sein und wird zur Religion des Imperiums. Es vertritt jetzt religiös und ideologisch das Imperium und muß das Imperium jetzt gegen alles das verteidigen, in dessen Namen es selbst gegen das Imperium antrat. Es entwickelt jetzt einen Konflikt mit sich selbst.

Die Jesuspredigt vom Himmelreich ist nie die Predigt einer jenseitigen Welt gewesen und wurde daher auch nicht als solche interpretiert: "Das Himmelreich ist mitten unter euch". Dieses Himmelreich "muß man ergreifen". "Ich bin nicht gekommen, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert". Da ist nicht Jenseitiges, sondern das Diesseits, das hier gepredigt wird, befindet sich im Inneren des Diesseits und ist seine andere Seite. Noch wenn Satre in den "Die Gefangenen von Altona" sagt: "Die Hölle ist mitten unter uns", sagt er nicht etwa das Gegenteil, sondern das Gleiche auf andere Weise. Ergreift man nicht das Himmelreich, das mitten unter uns ist, dann ist die Hölle mitten unter uns. "Machen wir also die Erde zum Himmel", fordert noch der Kirchenlehrer Johannes Chrysostomus.²

Eine solche Predigt untergräbt völlig die Legitimität des Imperiums, aber auch aller Autoritäten und aller Institutionen, einschließlich des institutionalisierten Eigentums und auch der Ehe. Alle Institutionen verlieren den festen Grund, auf dem sie zu stehen glaubten. Das ist Diesseitspredigt, die die Transzendenz im Diesseits entdeckt und herausstellt. Und wenn der Jesus des Johannesevangeliums im Kap. 8 ganz generell das Nein zum Töten ausspricht, gibt er nur die Synthese aller dieser anderen Äußerungen. Dieses Nein zum Töten impliziert die Entlegitimierung aller Institution und allen Gesetzes, denn Institution ist immer und notwendig Verwaltung des Todes.

Wenn diese Gesetzeskritik auch auf die Tradition des Judentums zurückgeht, bringt es dennoch ein völlig neues Element in die Welt, das alle weitere Geschichte des Okzidents sei es als Position oder als Negation bis heute bestimmt. Es gibt nur den lebendigen Menschen, dessen Leben gegenüber jetzt alle Institutionalität gewissermaßen in der Luft hängen läßt. Da gibt es keinen Kaiser, keinen König, keinen Priester, es gibt kein Eigentumsrecht und keine Ehe, die in sich Legitimität hätten. Es wird nicht notwendig ihre Abschaffung gefordert - obwohl auch dies geschieht - , aber alle werden ganz radikal dem Kriterium des lebendigen Menschen und seines

² Arntz, Norbert: Auf den Spuren der Kirchenväter.

konkreten Lebens unterworfen. Noch Irenäus von Lyon sagt im zweiten Jahrhundert: Gloria Dei, vivens homo. Die Ehre Gottes ist es, daß der Mensch lebt. Gerade in Lyon entstehen utopische Vorstellungen vom Überfluß der Neuen Erde, die bis an die Grenzen der Phantasie gehen. Immer wurde in diesem Christentum der Himmel als Neue Erde vorgestellt, und diese Neue Erde als diese Erde ohne den Tod. Hier wird sie jetzt als Welt des Überflusses ausgemalt.

Es entstehen im Christentum bald sehr radikale Bewegungen, die sich auf diese Vorstellungen gründen. Dieses Christentum entwickelt einen absoluten Pazifismus. Noch Ende des II. Jahrhunderts wird eine ganze römische Legion niedergemacht, weil sie sich zum Christentum bekehrte und folglich den Gebrauch der Waffen ablehnte. Es entstehen radikale endzeitliche Bewegungen. Diejenige, die die sich institutionalisierende christliche Kirche am meisten schockierte, war die Bewegung der Montanisten, die etwa um das Jahr 157 entwickelte. Sie erklärte das Kommen eines Reiches des Heiligen Geistes und erklärte die Ehe als überflüssig. Dieser Glaube an das Kommen eines Reiches des Heiligen Geistes wiederholt sich dann im Hohen Mittelalter mit Joachim von Fiore.

Die Montanisten werden als Häresie erklärt und schließlich überwunden. Aber mit dieser Reaktion der Kirche beginnt die Entwicklung der Vorstellung eines ganz anderen Jenseits, das nicht mehr die Transzendenz im Inneren des Diesseits ist, sondern schlechterdings einen jenseitigen Himmel vorstellt, der schließlich als Gegenteil der Erde aufgefaßt wird, in den die Gläubigen nach ihrem Tode eingehen. Aber ganz zweifellos war der Montanismus eine Bewegung, die sich ganz legitim auf die Predigt des Jesus berufen konnte.

Hier entsteht jetzt das zunehmende Bewußtsein von der Ambivalenz der Jesuspredigt.

Wir hatten bereits darauf hingewiesen, wie in der christlichen Bibel die Ambivalenz des Gesetzes behandelt wird. Die ganze Jesuspredigt beruht auf dieser These, und die Theologie der Gesetzeskritik von Paulus führt sie begrifflich durch. Danach liegt ein Fluch über denen, die in der Gesetzeserfüllung ihre Rechtfertigung suchen. Das gilt, obwohl das Gesetz ein von Gott gegebenes Gesetz ist. So sagt er auch von der Autorität, daß alle Autorität von Gott kommt. Aber ebenso gilt bei Paulus natürlich, daß ein Fluch über denen liegt, die in der Erfüllung des Willens der Autorität - im Befehlsgehorsam - ihre Rechtfertigung suchen. Daß Gesetz oder Autorität von Gott sind, beinhaltet keineswegs, daß ihre Erfüllung als solche rechtfertigt und in diesem Sinne legitim ist. Dies ist die Ambivalenz des Gesetzes, in der die Sünde entsteht, die in Erfüllung des Gesetzes - oder des Befehlsgehorsams - begangen wird. Paulus sagt dazu: "...es zeigte sich, daß das Gebot, das zum Leben führen sollte, zum Tode gereichte" (Röm 7,10). Dies ist nur eine andere Formulierung des Fluches, der über denen liegt, die ihre Rechtfertigung in der Erfüllung des Gesetzes suchen. Die Personifizierung dieses Bösen ist Satan.

Jetzt aber wird die Ambivalenz der Jesuspredigt offenbar. Dies ist die große Bedeutung der Bewegung der Montanisten im II. Jahrhundert. Die Kritik des Gesetzes im Namen

des Lebens - die Freiheit gegenüber dem Gesetz, die notwendig ist, damit das Gesetz zum Leben führt - überrollt das Gesetz und die Institutionen selbst, denen durch die Kritik des Gesetzes ihre wesentlichen Legitimität genommen wurde.

Bei Paulus taucht das Problem durchaus auf. "Was sollen wir nun sagen? Ist das Gesetz Sünde? Das sei fern." Röm 7,7 Er steht ganz offensichtlich den anarchisierenden Tendenzen seiner eigenen Predigt der Theologie der Gesetzeskritik gegenüber und betont daher, daß das Gesetz von Gott gegebenes Gesetz ist und die Autorität von Gott kommt. Jedoch hebt er in keinem Moment seine Behauptung auf, daß ein Fluch über denen liegt, die in der Erfüllung ihre Rechtfertigung suchen. Aber Kriterien für diese Freiheit gegenüber dem Gesetz gibt er kaum. Im Epheserbrief schreibt er: "Seid darum nicht unverständlich, sondern lernet verstehen, was der Wille des Herrn ist". (Eph 5,17) Dennoch: auch dies ist kein Kriterium. Dieses Ergebnis ist möglicherweise notwendig einfach deswegen, weil jedes eindeutige Kriterium ja wieder ein Gesetz wäre, sodaß ein Fluch über denen liegen müßte, die in seiner Anwendung ihre Rechtfertigung suchen.

Mit der Bewegung der Montanisten aber erscheint eben dieses Problem nicht einfach auf der Ebene von Gemeinden, sondern der gesamten Kirche in ihrem Verhältnis zum Imperium. Zumindest die sich institutionalisierende Kirche erfährt jetzt diese Ambivalenz der Jesuspredigt selbst. Diese fordert ein Reich der Gerechtigkeit und verspricht es als Reich Gottes. Die Gläubigen wollen dieses Reich der Gerechtigkeit und durch es hindurch das Reich Gottes. Sie erfahren jetzt die wesentliche Illegitimität der Institutionen, vor allem des Gesetzes und der Autorität. Im Hintergrund dieser ihrer Hoffnung steht die Satanskritik, die in der Gesetzeskritik von Jesus und Paulus impliziert ist. Daher erleben sie das Imperium als das Reich Satans im Gegensatz zum Reich Gottes. Es wird zum Reich Satans, obwohl das Gesetz ein von Gott gegebenes Gesetz und die Autorität eine von Gott gegebene Autorität ist. Indem es aber seine Rechtfertigung in der Erfüllung des Gesetzes und im Gehorsam gegenüber der Autorität sucht, wird es zum Reich Satans. So hatte es schon die Apokalypse des Johannes getan, und so interpretieren es die Volksbewegungen. Dabei darf man nicht vergessen, daß in den ersten Jahrhunderten die Apokalypse des Johannes das wahrscheinlich populärste Buch der christlichen Bibel ist.

Vom Sturz Satans zum Sturz des Lucifers: die Gottwerdung Satans

Wird allerdings das Christentum zur Religion des Reiches - zuerst mit dem Konstantinischen Reich und danach mit dem Reich des Hohen Mittelalters - wird diese ganze Tradition zu einem Störungselement. Je mehr aber diese Entwicklung fortschreitet, wird sie zum Gegner und Feind. Sie wird daher zum "Judentum" erklärt. Hier ist die wahre Quelle des Antisemitismus zu suchen.

Der Umschlag ist deutlich sichtbar bei Barnhard von Clairveau. Er ist sicher durch eine lange vorherige Geschichte vorbereitet. Insbesondere Anselm von Canterbury spricht schon diesen Umschlag klar aus, ohne allerdings diesen Luzifer direkt zu erwähnen. Die tut erst Bernhard von Clairveaux:

O Lucifer, qui mane oriebaris, immo non iam lucifer, sed noctifer, aut etiam mortifer, rectus cursus tuus erat ab Oriente ad Meridiem, et tu praepostero ordine tendis ad Aquilonem? Quanto magis ad alta festinas, tanto celerius ad occasum declinas.³

Dies kann man folgendermaßen übersetzen:

Oh Luzifer, Du suchtest die Morgenröte. Jetzt bist du nicht mehr der Lichtbringer, sondern der Nachtbringer und der Todbringer. Dein Umlauf war bestimmt vom Osten bis zum Mittag. Aber du hast die Richtung verändert. Jetzt ist dein Ziel der Aquilus (aquilo Norden, aquilus schwärzlich, dunkelbraun nach Langenscheidt F.J.H.)? Du beeilst dich, die Höhe zu erreichen, aber im Schwindel versinkst du in dem Dunkel des Untergangs. (Übersetzung gemäß der deutschen Ausgabe, die ich nicht mehr vorliegen habe)

Die Umkehrung, die Bernard macht, ist dehr seutlich sichtbar, wenn wir diesen Text mit dem zitierten Text aus der Karsamstagsliturgie vergleichen. Dort heißt es:

Der aufgehende **Luzifer** schaue noch ihre Flamme, jener **Luzifer**, der keinen Untergang kennt; jener, der, aus dem Totenreich wiedergekehrt, dem Menschengeschlecht aufleuchtet in mildem Glanze. (Flammas ejus **lucifer matutinis** inveniatur. Ille, inquam, **lucifer**, qui nescit occasum. Ille, qui regressus ab inferis, humano generi serenus illuxit).

Jetzt aber sagt Bernard von Clairveau:

Aber du hast die Richtung verändert. Jetzt ist dein Ziel der Aquilus? Du beeilst dich, die Höhe zu erreichen, aber im Schwindel versinkst du in dem Dunkel des Untergangs. (rectus cursus tuus erat ab Oriente ad Meridiem, et tu praepostero ordine tendis ad Aquilonem? Quanto magis ad alta festinas, tanto celerius ad occasum declinas)

In der Liturgie kannte Luzifer keinen Untergang (nescit ocaum). Jetzt heißt es: im Schwindel versinkst du im Dunkel del Untergangs (ad ocaum declinas). In der Liturgie hieß es: aus dem Totenreich wiederkehrt, dem Menschengeschlecht aufleuchte (regressus ab inferis, humano generi serenus illuxit). Jetzt aber: Aber du hast die Richtung verändert. Jetzt ist dein Ziel der Aquilus, d.h. die Dunkelheit des Nordens (tu praepostero ordine tendis ad Aquilonem).

Man kann überhaupt diesen Text von Bernhard von Claiveau als Umkehrung des Textes der Karsamstagsliturgie lesen. Die Bedeutung des Namens Luzifer schlägt um. Der Jesus-Luzifer ist zum Teufel-Luzifer geworden. Nimmt man als Vergleich die zitierte Pilatuszene von Bulgakov, kann kein Zweifel sein, daß hier das christliche Imperium

³ Bernhardo de Claraval: Obras completas de San Bernardo. BAC. Madrid 1983 (lateinisch und spanisch)

Liber de gradibus humilitatis et superbiae. (Tratado sobre los grados de humildad y soberbia.) p.168-247 s. Nr.36 221/222

zum Pilatus des Bulgakov geworden ist und diesen Jesus als Verbrecher sieht. Dieser Pilatus sagt nicht einfach: "Verbrecher", sondern er schreit Jesus an: "Jude". Friedrich Heer ahnt dies:

"Die Juden haben Jesus getötet; im 4. Jahrhundert wird nun das ominöse Schriftwort: "Sein Blut komme über uns und unsere Kinder" auf die ganze Judenschaft und das jüdische Volk bezogen. - Der Jude Jesus muß in der Brust der Christen, in ihrer eigenen Einbildung und Bilderwelt abgetötet werden.

Der mörderische Judenhaß von Christen, vom 4. zum 20. Jahrhundert, richtet sich in seiner tiefsten Dimension gegen den Juden Jesus, an dem Christen verzweifeln, den sie hassen, den sie verantwortlich machen - mit dem Teufel und dem Juden - für die schwere Last der Geschichte. Der Jude Jesus wird in tausend Bildern abgetötet: der Kyrios, der 'Truchtin'... Der Himmelskaiser und Himmelskönig Christus trägt kaiserliche, päpstliche, königliche, jupiterhafte Züge. So noch bei Michelangelo. Der Jude Jesus ist schuld...

Eine tiefenpsychologische Untersuchung christlicher Theologen und Laien, von Kirchenführern und Kirchenschaften, würde sehr oft Einblick in diesen Abgrund in der Tiefe der Seele geben, wo der Jude Jesus gehaßt wird. Der Jude Jesus, der verdrängt wird durch die zweite göttliche Person, den Himmelskaiser, den Kyrios, den Gott Jesus Christus."⁴

Aber indem das Christentum diesen Jesus als Verbrecher sieht, wird es nicht mehr anerkennen, daß dies der Jesus ist. Es ersetzt ihn durch den "Juden". Im Juden und daher durch den Antisemitismus hindurch klagt es diesen Jesus an, ohne ihn noch als Jesus anzuerkennen.

Das christliche Imperium ist antiutopisch, und um als antiutopisches Imperium christlich sein zu können, mußte ein Christentum erscheinen, das selbst antiutopisch ist. Ein solches Christentum aber muß Jesus, wenn auch unter einem anderen Namen, zum Verbrecher stempeln.

Die Utopie als Utopie eines erlösten körperlichen Lebens wird jetzt als solche zum Bösen. Daß es eine Wechselwirkung gibt, in der eine solche Utopie ins Böse umschlagen kann, wäre nichts Neues. Wir haben das schon bei Paulus:

"Gibt sich doch der Satan selber das Aussehen eines Lichtengels. Es ist also nichts besonderes, wenn auch seine Diener sich das Aussehen von Dienern der Gerechtigkeit geben." (2 Kor 11,14-15)

Bei Bernhard von Clairveaux hingegen wird etwas anderes behauptet: der Lichtengel ist Satan. Die Utopie ist das Böse. Wer die Utopie oder das Reich Gottes auf Erden sucht, ist ein Verbrecher. Jesus ist ein Verbrecher. Alle diese aber sind "Juden". So sagt es Calvin:

⁴ Heer, Friedrich: Gottes erste Liebe. Die Juden im Spannungsfeld der Geschichte. Ullstein Sachbuch. Frankfurt/Berlin 1986. S. 548

Da es ein jüdischer Wahnsinn ist, das Reich Christi unter den Elementen dieser Welt zu suchen und einzukerkern, denken wir besser - wie es uns die Schrift ganz offenbar sagt - daß die Frucht die wir von der Gnade Gottes empfangen sollen, spirituell ist.. . Libro cuarto, cap. XX, II, 1168

Nicht mehr: La belle y la bete. Nicht mehr: Die Schöne und die Bestie. Sondern: La belle, c'est la bete. Die Schöne ist die Bestie.

“Der Herr hat nicht nur bezeugt, daß er das Amt der Obrigkeit billigt und daß es ihm wohlgefällig ist, sondern er hat obendrein auch seine Würde mit den ehrenvollsten Auszeichnungen versehen und sie uns dadurch wunderbar angepriesen. Wenn alle, die ein obrigkeitliches Amt haben, als “Götter” bezeichnet werden (Ex 22,8 Ps 82,1.6), so soll niemand meinen, dieser Bezeichnung wohne nur geringe Bedeutung inne; denn durch sie wird doch angedeutet, daß diese Menschen einen Auftrag von Gott haben, mit göttlicher Autorität ausgestattet sind und überhaupt für Gottes Person eintreten, dessen Statthalterschaft sie gewissermaßen ausüben.

Das habe ich mir nicht etwa selbst ausgedacht, sondern es ist Christi Auslegung. “Wenn die Schrift”, so sagt er, “die Götter nennt, zu welchen das Wort Gottes geschah...” (Joh 10,35) Was heißt das anders, als daß ihnen von Gott ein Auftrag zuteil geworden ist, so daß sie in ihrem Amt ihm dienen und, wie es Mose und Josephat zu ihren damaligen Richtern sagten, die sie in den einzelnen Städten Judas einsetzten, “das Gericht nicht den Menschen, sondern Gott” halten sollen (2 Chr 19,6; Deut 1.16.17)” (Calvin, a.a.O. S.1035)

Calvin zieht hier nur die Konsequenz aus dem, was sich im Mittelalter entwickelt hat. Ist Luzifer der Teufel, ist die Kritik des Gesetzes, die im Ursprung des Christentums stand, ausgelöscht. Gesetz und Autorität werden absolut. Sie werden zum Gott da, wo der Mensch nicht mehr Gott ist.

Das aber, was im Ursprung des Christentums liegt und nur noch durch Negation überlebt, wird dann in die Juden projiziert und als "jüdischer Wahn" angeklagt. Natürlich lebt es im Christentum fort, auch wenn es negiert ist. Negatio positio est. Aber es lebt fort als Häresie. Dies ist die "Sünde der Juden".

In der Orthodoxie lebt es fort in spiritualisierter Form. Das Reich Gottes ist jetzt eine Sache des Innenlebens und der Innigkeit der Frömmigkeit. Aber in dieser Form bleibt es Teil der Orthodoxie.

In der Zeit, in der Bernhard sein Luziferproblem entwickelt, entsteht auf der andern Seite der Luziferianismus. Der Fall der Stedinger Bauern ist der bekannteste. Diese Bauern erhoben sich 1229 und weigerten sich, dem Erzbischof von Bremen der Steuern zu bezahlen. Dieser schickte ein Heer, das von den Bauern geschlagen wurde. In der Konsequenz klagte der Erzbischof sie der Häresie an und warf ihnen vor, Priester und Nonnen zu töten und die Hostie zu profanieren. Im Jahre 1232 schickt der Papst Gregor IX eine Bulle, in der er die Bauern verurteilt und ihnen gegenüber den Kreuzzug ausruft.

In dieser Bulle beschreibt er den Luziferianismus der Stedinge Bauern:

Überdies lästern diese Unglücklichsten aller Elenden den Regierer des Himmels mit ihren Lippen und behaupten in ihrem Wahnwitze, daß der Herr der Himmel gewalttätiger, ungerechter und arglistiger Weise den Luzifer in die Hölle hinabgestoßen habe. An diesen glauben auch die Elenden und sagen, daß er der Schöpfer der Himmelskörper sei und einst nach dem Sturze des Herrn zu seiner Glorie zurückkehren werde; durch ihn und mit ihm und nicht vor ihm erwarten sie auch ihre eigene ewige Seligkeit. Sie bekennen, daß man alles, was Gott gefällt, nicht tun solle, sondern vielmehr das, was ihm mißfällt usw.⁵

Umkehrung aller Werte? Hier ist sie, und Gregor wirft sie den Stedinge Bauern vor. Aber sie geht in der entgegengesetzten Richtung als die Umkehrung von Nietzsche. Für diese Bauern ist Gott der Gott der Macht mit seinen Wewrten, und sie kehren diese Werte um als Werte des vom Gott der Macht in die Hölle herangestoßenen Luzifer. Sie sind Luziferianer, nicht Satanisten. Die Geschichtsschreibung verwechselt das dauernd und ist unfähig, diesen Unterschied herauszuarbeiten. Satan ist der Teufel der Macht, Luzifer ist der Teufel des Unterdrückten. Ob Teufel oder Gott, ist dabei durchaus zweitrangig und ist Produkt der jeweiligen Sicht des anderen. Was dem einen der Gott ist, ist dem andern der Teufel.

Es ergibt sich eine doppelte Form, das Dämonische zu sehen:

1. der Teufel als "Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft." Dies ist Mephistopheles "der Geist der stets verneint" und geht hervor aus dem Satan der biblischen Tradition. Er ist Teil der Marktideologie bis heute: Private Laster, öffentliche Tugenden (Mandeville) und die unsichtbare Hand von Adam Smith.
2. der Teufel als Teil von jener Kraft, die stets das Gute will und stets das Böse schafft. Dies ist der Teufel als Luzifer.

Mephistopheles: Im Anfang war die Finsternis

Unsere Ideologie sieht den Satan-Mephistopheles als den Realisten an und den Teufel-Luzifer als Utopisten. Tatsächlich ist sie satanistisch. Sie behauptet daher wie

⁵ s. Gottlieb Wilhelm Soldan, Heinrich Heppe und Max Bauer, Geschichte der Hexenprozesse. Hanau 1911, Bd. 1, S. 142ff. Auch: Dreikandt, Ulrich K.: Schwarze Merssen. DTV. München 1970 S.222

Mephistopheles, das Gute zu wollen, aber als Realisten eben deshalb das Böse zu tun. Sie sind Teil von jener Kraft, die stets das Böse will, weil es das Gute schafft.

Im Faust lügt Mephistopheles, wenn er sich, um zum Pakt mit Faust zu kommen, vorstellt als "Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft". Er schafft das Böse, aber das Gute, das er im Namen des Bösen schafft - das Paradies des zweiten Teils des Faust - geht zugrunde. Letztlich schafft er nur das Böse und bricht daher seinen Pakt mit Faust, so wie Faust seinen Pakt mit ihm bricht.

Mephisto sieht sich anders. Er sagt das durchaus:

"Ich bin ein Teil des Teils, der anfangs alles war,
Ein Teil der **Finsternis, die sich das Licht gebar,**
Das stolze Licht, das nun der Mutter Nacht,
Den alten Rang, den Raum ihr streitig macht.
Und doch gelingt's ihm nicht, da es, so viel es strebt,
Verhaftet an den Körpern klebt.
Von Körpern strömt's, die Körper macht es schön,
Ein Körper hemmt's auf seinem Gange,
So, hoff' ich, dauert es nicht lange,
Und mit den Körpern wird's zugrunde gehn." 1349/1358 S.47

"Was sich dem Nichts entgegenstellt,
Das Etwas, diese plumpe Welt, so viel als ich schon unternommen,
Ich wußte nicht ihr beizukommen.
Mit Wellen, Stürmen, Schütteln, Brand -
Geruhig bleibt am Ende Meer und Land!...
Der Luft, dem Wasser, wie der Erden
Entwinden tausend Keime sich,
Im Trocknen, Feuchten, Warmen, Kalten!
Hätt' ich mir nicht die Flamme vorbehalten,
Ich hätte nichts apart für mich." 1363/1378 S.48

Vierter Akt.
Hochgebirge.

Me. "Als Gott der Herr - ich weiß auch wohl, warum -
Uns aus der Luft in tiefste Tiefen bannte,
Da, wo zentralisch glühend, um und um,
Ein ewig Feuer flammend sich durchbrannte,
Wir fanden uns bei allzugroßer Helligung
In sehr gedrängter, unbequemer Stellung." 10075/80 S.305

"Nun haben wir's an einem andern Zipfel,
was ehemals Grund war, ist nun Gipfel.

Sie gründen auch hierauf die rechten Lehren,

Das Unterste ins Oberste zu kehren.

Denn wir entrannen knechtisch-heißer Gruft

Ins Übermaß der Herrschaft freier Luft.

Ein offenbar Geheimnis, wohl verwahrt,

Und wird nur spät den Völkern offenbart. (Ephes. 6,12.)" 10087/10094 S.305

"Ein Wunder ist's, der Satan kommt zu Ehren." 10119 S. 306

Faust. "Es ist doch auch bemerkenswert zu achten,

Zu sehn, **wie Teufel die Natur betrachten.**" 10122/3 S.306

Das ist die Metaphysik des Mephistopheles, die eine wahre Dämonologie ist. Es ist die Dämonologie unserer Zeit, die aber nicht als Dämonologie empfunden wird.

Hatte Faust etwas vorher vom Prolog des Johannesevangeliums gesagt, daß man an Stelle des Im Anfang war das Wort sagen müsse Im Anfang war die Tat, sagt jetzt Mephistopheles, was im Anfang war: "Ich bin ein Teil des Teils, der anfangs alles war, Ein Teil der Finsternis, die sich das Licht gebar"

Im Anfang war die Finsternis, das ist die Antwort des Mephistopheles. Das Licht aber wurde stolz - seine Ursprungssünde, seine Erbsünde - und wendete sich gegen die Finsternis. Aber es kann es nicht, da es an den Körpern klebt. "Und doch gelingt's ihm nicht, da es, so viel es strebt, Verhaftet an den Körpern klebt. Von Körpern strömt's, die Körper macht es schön, Ein Körper hemmt's auf seinem Gange." Mit den Körpern wird es zugrundegehen, mit dieser plumpen Welt, die sich dem Nichts entgegenstellt.

Das Licht klebt an den Körpern, macht sie schön, aber, in der Sicht des Mephisto, hemmt dieser Körper den Gang des Lichts.

Die Flamme hat er sich zurückgehalten, denn Gott hat die Mächte der Finsternis zum Licht verdammt: "Als Gott der Herr - ich weiß auch wohl, warum - Uns aus der Luft in tiefste Tiefen bannte, Da, wo zentralisch glühend, um und um, Ein ewig Feuer flammend sich durchbrannte" Die Finsternis wurde verdammt, indem man sie ins ewige Feuer verbannte: "was ehemals Grund war, ist nun Gipfel. Sie gründen auch hierauf die rechten Lehren, Das Unterste ins Oberste zu kehren." Und dieser "knechtisch-heißen Gruft" sind sie entkommen gerade mit Hilfe des Feuers als ihrem einzigen, ihnen vorbehaltenen Element. Es ist das Licht, das sich vom Körper gelöst hat und jetzt als Flamme in Mephistos Hand ist.

Darauf sagt dann Faust: ""Es ist doch auch bemerkenswert zu achten, zu sehn, wie Teufel die Natur betrachten."

Es ist kein Zweifel, daß dies eine esoterische Umkehrung des Prologs des Johannesevangeliums ist: "Im Anfang war das Wort... Was geworden ist - in ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht ergriffen." Jn 1,1-5

In der Sicht des Mephisto ist dies, was Johannes hier sagt, die Sünde des Stolzes, mit der sich Gott gegen seine Mutter, die Finsternis, erhebt. Die Finsternis aber ist die Wahrheit. Dieser Gott ist falsch geworden, er ist der gefallene Engel, von dem alle Engel ausgegangen sind. Gott-Luzifer ist der gefallene Engel aus der Sicht des Mephisto.

Als dann die Engel dieses Gottes kommen, um Faust zu retten vor Mephisto, sagt dieser:

"Die Wetterbuben, die ich hasse,
Sie kommen mir doch gar zu lieblich vor! -
Ihr schönen Kinder, laßt mich wissen:
Seid ihr nicht auch von Luzifers Geschlecht?" 11767/11770 S.354

Auch Mephisto ist von diesem Geschlecht, aber er ist kein Luzifer. Er gehört nicht zu den gefallenen Engeln, die sich im Namen des Lichts gegen ihre Mutter, die Finsternis, gestellt haben, obwohl auch er von diesem Engel abstammt, der dann zum gefallenen Engel wurde. Luzifer, obwohl Mephisto auch von ihm abstammt, ist sein Gegner, der den Aufstand des Lichts gegen die Finsternis gemacht hat. Mephisto aber will im Namen der Finsternis über das Licht siegen, und das Feuer als sein Element, zum dem er verurteilt wurde, wird ihn retten.

Bei Goethe wird Faust gerettet. Das Licht rettet, und wird von der Finsternis nicht besiegt. Es ist das Licht, das Körper strahlend macht. Aber Goethe sieht sehr wohl die Konsequenz, die im Mephisto enthalten ist. Wie man gerade in den Epigrammen aus Venedig sehen kann, ist diese Vorstellung des strahlenden Körpers durchaus und immer gegen die Pfaffen gedacht. Überhaupt sieht er die Pfaffen im Verein mit Mephisto.

Dennoch ist die Sicht, die Mephisto hat, bei Goethe ganz offen und bewußt als Umkehrung ins Gegenteil des Prologs des Johannesevangeliums durchgeführt.

Dieses mephistophelische Denken - seine Metaphysik und seine Dämonologie - hat tatsächlich Geschichte gemacht. In der Linie des Denkens von Nietzsche und Heidegger wird es entwickelt. Man sieht dies sofort, wenn man sieht, wie Nietzsche den Anfang des Johannesevangeliums will: "Historia in nuce": "Im Anfang war der Unsinn, und der Unsinn war, bei Gott! Und Gott... war der Unsinn" Menschliches, allzu Menschliches, Schlechta I,750.

Das Spiel von Licht und Finsternis kommt aus dem Prolog des Johannesevangeliums. Es ist, wie bei Johannes, das Spiel von Leben und Tod. Die Finsternis als Mutter des Lichts ist nichts weiter als der Tod als die Wahrheit des Lebens, wie er dann bei Heidegger als Sein zum Tod auftaucht.

Hier ist das Im Anfang war die Finsternis, das Mephisto gegen Fausts Im Anfang war die Tat setzt, einfach auf andere Weise ausgedrückt: Im Anfang war der Unsinn.

Den Sieg der Flamme besingt Nietzsche in seinem Gedicht Ecce Homo:

"Ja! Ich weiß, woher ich stamme!
Ungesättigt gleich der Flamme
Glühe und verzehr ich mich.
Licht wird alles was ich fasse
Kohle alles was ich lasse
Flamme bin ich sicherlich".

Dies ist der Sieg der mephistotelischen Dunkelheit - der Kohle - über das Licht. Es ist die Finsternis als Mutter des Lichts. Es ist der Satanismus des Mephisto. Es ist die Flamme, die Mephistopheles sich vorbehalten hat.

Im Gedicht "Vereinsamt" klingt es ähnlich:

Die Welt - ein Tor
Zu tausend Wüsten stumm und kalt!
Wer das verlor,
Was du verlorst, macht nirgends Halt.

...Dem Rauche gleich
Der stets nach kälteren Himmeln sucht.

Nietzsche kann daher sagen:

"Wie? Heißt das nicht, populär geredet: **Gott ist widerlegt, der Teufel aber nicht-?** Im Gegenteil! Im Gegenteil, meine Freunde! Und, zum Teufel, wer zwingt euch, populär zu reden!-" Jenseits, Der freie Geist. II,601

Das ist die Logik des Mephistopheles, der Goethe entkommt, die er aber durchaus sieht. So wurde aus dem Im Anfang war die Tat das Im Anfang war die Finsternis und damit das Im Anfang war der Unsinn. Und da stehen wir heute.